



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

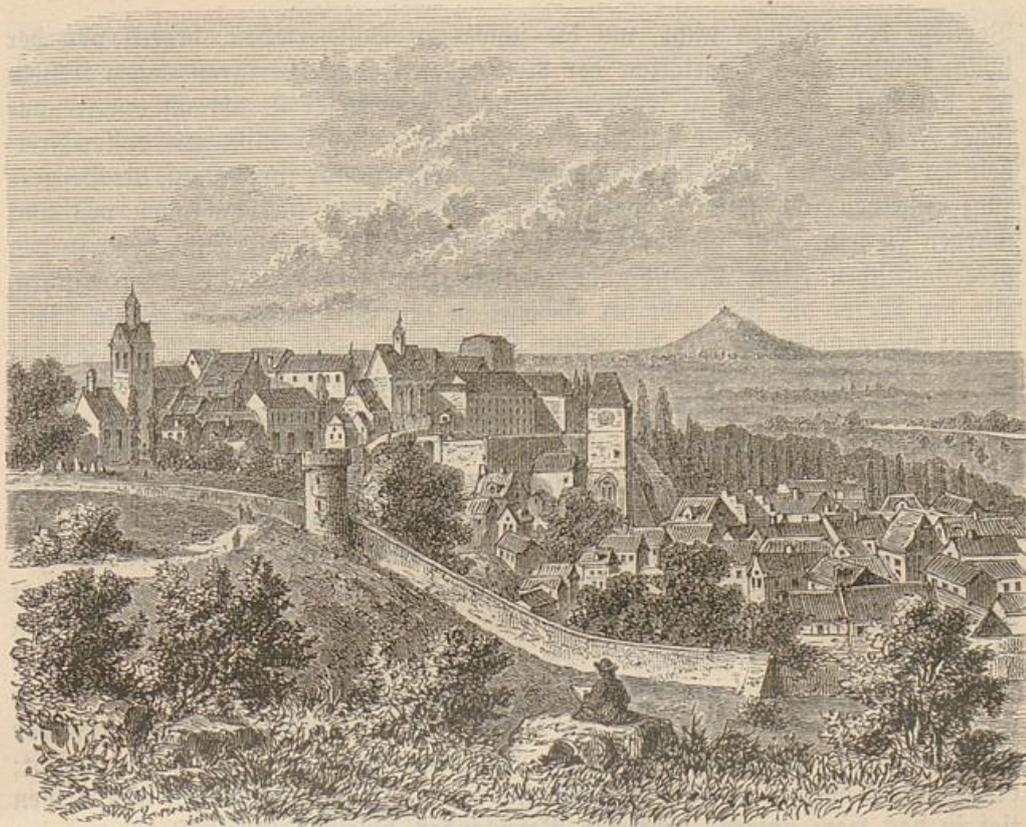
Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Die Romantik des Weserstromes.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040



Warburg.

Die Wesergegenden von Münden bis zur Porta.

Die Romantik des Weserstromes. — Münden. — Das Diemelthal mit seinen historischen Erinnerungen, der Gressburg und Irminsäule. — Warburg und der Desenberg. — Der Solling und sein Wildstand. — Der Nethegau. — Beverungen und Herfelle. — Hörter und Corvey. — Pyrmont. — Hameln und die Sage vom Rattenfänger. — Der Süntel und Deister. — Rinteln. — Bad Deynhausen. — Das Steinhuder Meer. — Porta Westfalica und die Weserfestung Minden.

„Ich kenne einen deutschen Strom,
Der ist mir lieb und wert vor allen,
Umwölbt von ernster Eichen Dom,
Umgrünt von grünen Buchenhallen.
Ihn hat nicht wie den großen Rhein
Der Alpe dunkler Geist beschworen,
Ihn hat der friedliche Verein
Verwandter Ströme still geboren.

So taucht die Weser kindlich auf,
Von Bergen traulich eingeschlossen,
Und kommt in träumerischem Lauf
Durch grüne Au'n herabgeschossen;
So windet sie mit leichtem Fuß
Zum fernen Meere sich hernieder
Und spiegelt mit geschwäg'em Gruß
Der Ufer sanften Frieden wieder.“

Dingelstedt.

„Man nimmt in Deutschland gewöhnlich den Rhein mit seinen Gestaden zum Maßstab für jedes andere Stromthal. Mit ihm verglichen hat die Weser weniger großartige und wildromantische Partien; ihre Gebirgsmassen sind weniger zusammengedrängt, aber sie ist idyllischer und hat auch die tiefstrüben

Verließe des Rheines nicht, wo die schwarzen Schieferfelsen, bedeckt von der höchst kümmerlichen Vegetation der Nebengärten, auch in ihren engen Kesseln von der Welt für ewig zu sondern scheinen. Die Weser ist überall ein freundlicher Fluß; sie schlängelt sich durch ein offenes, helles Gefilde, mit voller Freiheit der Bewegung; denn die errichteten Grundgesetze für ihren Lauf, die Bergeszüge, scheinen sich nach ihr gerichtet zu haben, nicht sie von ihnen bestimmt worden zu sein. Ich möchte die Weser im Gegensatz zum Rheine deshalb den protestantischen Fluß Deutschlands nennen und den letztern den katholischen. Wo der Weser die Autorität der Gewalt in den Bergmassen der Porta Westfalica entgegengetreten ist, da scheint sie ihren Dreißigjährigen Krieg geführt und endlich die Anerkennung ihres freien Prinzips errungen zu haben.“ Mit diesem Vergleich charakterisiren Levin Schücking und F. Freiligrath in ihrem vortrefflich geschriebenen Werke: „Das malerische und romantische Westfalen“ den Weserstrom. Allerdings nicht so reich an romantischen Schönheiten seiner Ufer, nicht so reich an großen historischen Erinnerungen, nicht so sehr vom Zauber der Sagenpoesie umflossen, wie der Rhein, die Krone der deutschen Ströme, entbehrt die Weser doch keineswegs all dieser Herrlichkeiten. Zwar sagt Schiller in seinem Flußepigramm, daß er von der Weser nicht viel melden könne; doch zu seiner Zeit waren die Schönheiten der Wesergegenden nur von wenigen gekannt und gewürdigt. Vor allen Dingen ist die Weser ein durch und durch deutscher Fluß von der Quelle bis zur Mündung, der einzige der Art von allen unseren größeren Strömen, wie Rohl mit Recht hervorhebt; er bewässert durchweg deutsche Gaue und greift mit seinen Zweigen und Armen tief in das Herz unseres deutschen Vaterlandes hinein. Groß ist ferner seine „Bedeutung als Schiffahrtskanal, als die natürliche Wasserstraße für Thüringen, Bayern und andere deutsche Binnenländer zum Meere, und er sieht offenbar einer noch größeren Entwicklung entgegen.“ Und was die historischen großen Erinnerungen und den Duft der Sagenpoesie betrifft, so stimmen wir mit unseren beiden oben citirten Gewährsmännern überein, denen wir auf einer poetischen Wanderung durch das malerische Weserthal folgen. Da werden wir denn, wie sie uns versichern, „viel des Schwertgeklirrs und des Waffengerassels vernehmen; aber durch den Streit und das Gewühl, das mit eisernem Fußtritte die Geschichte an uns vorüberziehen läßt, auch andere, mildere Klänge, die wie fernes Glockengeläute an einem schönen Sommerabende warm und innig zum Herzen dringen, vernehmen. Aus den Gründen steigen sie empor, von den Bergen tönen sie herab, Felswand und Gestein hallen sie leise wieder, und unter den Wohnungen der Menschen sind es zumeist die niedrigen, die von Holz gebauten, mit strohgedeckten Dächern, in die sie einziehen und fortvibrieren. Die Silberglocken der Sage sind es, von denen ich rede. Das ganze Land durchzittern sie; überall, wo ein abgeschlossenes Waldthal auch aufnimmt, oder wo ihr einsam über die braune, baumlose Heide einherschreitet, oder wo raschelder Epheu ein morsches Gemäuer umklammert, sind ihre Töne zu vernehmen. Wahr ist es, die Sagen unseres Landes haben nicht ganz das Tiefe und Poetische, oft auch nur modern Aufgeschmückte, das die Sagen anderer Gegenden Deutschlands, namentlich die des Rheines, auszeichnet. Keine Burlei singt auf einem Felsen des Weserthales ihre verlockenden Weisen; keinen Roland hat Westfalen, der düstern Blickes im hohen Fensterbogen steht und